



**Grüner wird's nicht**

Jan Bredack fährt im Firmenwagen in sein Büro. Über dem Laden in Berlin-Friedrichshain liegt die Veganz-Zentrale



# Besessen vom Besseren

Vom Kommunistensohn zum Öko-Kapitalisten, vom Mercedes-Manager zum veganen Weltverbesserer: **Veganz-Gründer Jan Bredack** hat einen weiten Weg zurückgelegt. Und noch viel vor. Porträt eines Rastlosen

Text: BEATE STROBEL    Fotos: JENS OELLERMANN

**A**rschloch Bredack“. Wenn Jan Bredack über den Mann redet, der er einmal war, ist er gnadenlos. Sich mit Ende 30 noch einmal neu zu erfinden „war die beste Entscheidung meines Lebens“, sagt er.

Bredack steht auf der Dachterrasse des Veganz-Headquarters in Berlin und blickt über die vielen Hausdächer hinweg. Im Norden und Osten liegen Schönerlinde, Friedrichshain und Marzahn, wo er aufwuchs. Im Südwesten dreht sich der silberne Stern über der Mercedes-Benz-Vertriebszentrale. Bei dem Konzern machte Bredack Karriere, wurde Top-Manager und sehr reich. Würde dabei ein Fremder in der eigenen Familie, im eigenen Leben. Und schließlich zum „Arschloch Bredack“.

Seit knapp fünf Jahren glaubt sich Jan Bredack dieser Phase entkommen. Im Juli 2011 eröffnete er Veganz, den deutschlandweit ersten veganen Supermarkt. Inzwischen gibt es zehn Shops, zwei davon in Prag und Wien. Ist Bredack nun zufrieden? Er lächelt schmal. „Die Läden waren nur der Anfang. Ich bin noch längst nicht angekommen.“

Ankommen: Tatsächlich ist das wohl der Moment, vor dem sich Jan Bredack am meisten fürchtet.

Es ist Mittag, die etwa 70 Veganz-Mitarbeiter kommen auf die Dachterrasse heraus, in den Händen Schüsseln mit Gemüse-ragout und Stampfkartoffeln. Eine Ökolimonade in der Hand, setzt sich auch Bredack an einen Tisch. „Yes, ve gan“ steht auf seinem schwarzen T-Shirt, die Füße stecken in veganen Barfußschuhen. Abwägend blickt er aus tief liegenden blauen Augen unter massiver Kämpferstirn auf sein Gegenüber. Er will jetzt erzählen, wie er wurde, was er ist: Vom Kommunisten-Sohn zum Kapitalisten. Vom Karrieremensch zum Körneresser. Vom Arschloch zum Weltverbesserer.

„Leistungsdruck“ ist das Wort, das Jan Bredack für seine Kindheit einfällt. „Für ihn mussten mein Bruder und ich immer die

Besten sein.“ Ihn, er: So spricht Bredack heute von seinem Vater. Der Vater war Stasi-Offizier, „rot bis ins Mark“, und bereitete unter anderem DDR-Agenten auf ihre Auslandseinsätze vor. Jan und sein jüngerer Bruder Dirk sollten in der Schule, in Musik und im Sport Höchstleistungen vollbringen. „Das war aber alles nicht mein Ding“, sagt Bredack. „Also hat er mich fallengelassen.“

Nicht einfach so, allerdings. Gewalt war Familienalltag. Schlag der Vater mal nicht die Söhne, dann seine Gattin. Als Zehnjähriger prügelte sich Bredack das erste Mal mit dem Vater.

Der 43-jährige Bredack erzählt das ganz nüchtern. Er will kein Mitleid, sondern einfach erklären, was die väterliche Härte aus ihm gemacht hat. „Gut war nie gut genug“, sagt er. Vom Vater habe er gelernt, „dass ich nichts bin, sondern erst etwas gestalten muss. Um durch das, was ich gestalte, jemand zu werden.“ Bredack stockt. „Ein anezogener Minderwertigkeitskomplex?“ Er zuckt die Schultern. „Vielleicht. Auf jeden Fall ist da diese Rastlosigkeit tief verankert in mir: Ich bin nie fertig. Nie am Ziel.“

Zum Vater hat Bredack inzwischen keinen Kontakt mehr. Zum Bruder auch nicht. Dirk galt in der DDR als junges Schwimmtalent, wurde vom Staat gefördert, der Vater war stolz auf ihn. „Dann kam die Wende. Und Dirk ist total abgestürzt.“ Die falschen Leute fingen ihn auf, er rutschte in die Neonazi-Szene. „Heute arbeitet

Dirk bei Thor Steinar. Sagt meine Mutter.“ Bredack seufzt.

Für den drei Jahre älteren Jan dagegen fällt die Mauer zur rechten Zeit. Als Kfz-Mechaniker mit Fachabitur fängt er bei Mercedes-Benz an. Macht im Bereich Kundendienst Karriere. Wird schließlich Mitglied der Geschäftsleitung in der Vertriebspartei. Heiratet, wird Vater. Bei der Geburt des dritten Kindes sitzt er im Kreißsaal, seinen Laptop auf dem Schoß, und schreibt geschäftliche Mails.

„Für mich drehte sich damals alles um Macht, um Machterhalt“, erklärt er sein Verhalten. „Wie groß ist mein Büro, mein Dienstwagen? Wo ist mein Platz in der Tiefgarage? All diese Dinge waren einmal wichtig für mich.“ Er atmet tief durch. „Zwölf Jahre lang habe ich wie in einem Kokon gelebt.“

Parallel entdeckt Bredack den Sport für sich. Nicht ein bisschen Joggen, nein: Triathlet wird er. Familienzeit bedeutet für ihn nun, dass der Sohn beim Lauftraining neben ihm radelt und ihm die Wasserflaschen reicht. Als sich einmal ein Polizist in seinen Weg stellt, weil Bredack mal wieder den Fußweg zur Straße macht, brüllt er nur: „Sie haben mir meinen Schnitt kaputt gemacht!“ Schnell ist nie schnell genug.

Für die Ehefrau zu Hause entwickelt Bredack ein Online-Grußkartenversand und einen Musical-Ticket-Vertrieb als Beschäftigung. Den Hund, einen Kampferrier, vermietet er als Zuchtrüden, 5000 Mark pro Begattung. Und Fleisch? „Natürlich habe ich Fleisch gegessen“, gibt Bredack zu. „Am liebsten roh. Weil ich dachte, so noch mehr Energie zu bekommen.“

„Das alles“, meint Bredack, „tut mir heute unglaublich leid.“

Was bringt einen Mann, der sich so dermaßen verfahren hat in seinem Leben, zum Innehalten?

Bei Bredack war es der eigene Körper, der auf die Bremse trat: Burn-out. Mercedes-Benz schickte ihn erst zur Therapie. Und dann nach Moskau, damit Bredack ein Joint Venture mit einem russischen Lkw-Hersteller in Gang bringt. Durch den Burn-out „habe ich zum ersten Mal wie im Rückspiegel gesehen, wo ich stehe“, sagt Bredack. ▶▶▶

## Kein Schwein hat etwas dagegen

### Mit ausschließlich veganen Produkten

im Sortiment liegt die Supermarktkette Veganz im Trend. Von Februar 2014 auf Januar 2015 setzte der Lebensmitteleinzelhandel **289 Millionen Euro** mit vegetarischen/veganen Produkten um – ein Plus von über 25 Prozent im Vergleich zum Vorjahreszeitraum, so eine Studie der Nielsen Company. In Deutschland gibt es laut dieser Studie etwa 7,8 Millionen Vegetarier und rund 900 000 Veganer. Der Umsatz bei Veganz stieg von 1,6 Millionen Euro in 2012 auf geschätzt 24 Millionen Euro im Jahr 2015.



**Adieu, tristesse** Bei seinen Produkten setzt Veganz bewusst auf poppige Optik



**Wir-Gefühl**  
Auftritt zum  
Veganer-Flashmob  
in Berlin. Seit 1994  
gilt der 1. November  
als „Weltvegantag“



**Ein Herz für Tiere**  
Als einer von etwa  
500 Teilnehmern  
steht Jan Bredack  
beim Flashmob  
vor dem Branden-  
burger Tor



**Nummer zehn**  
Baustellenbesichtigung: In Berlin-Kreuzberg eröffnete Bredack seine zehnte Veganz-Filiale



**Zeit zu zweit?**  
Schon beim Frühstück checkt Bredack seine Mails. Ehefrau Maja hat sich damit abgefunden

Die Familie zerbricht. Eine neue Frau tritt in Bredacks Leben. Eine Vegetarierin. Einer dieser Besseresser, über die sich Bredack bisher lustig gemacht hat. Jetzt, am Tiefpunkt seines Lebens, lacht Bredack nicht mehr. Nach dem ersten Abendessen mit dieser Frau – bald die zweite Frau Bredack – wird er Vegetarier.

In Bredacks Leben ist kein Platz für halbe Sachen. Ganz – oder gar nicht. Sieben Jahre später, im Herbst 2015: Der Messe-Moderator auf der Veggie World in Düsseldorf stellt Jan Bredack als „Hochkaräter“ der veganen Branche vor und bittet ihn auf die Bühne. Dort steht er dann in rotem Kapuzenpulli und Barfußschuhen zwischen Anzugträgern und blickt hinunter zu Maja, der inzwischen dritten Frau Bredack. „Ist er nervös?“, fragt flüsternd die Frau neben Maja. Die lächelt: „Jan? Jan ist eine Rampensau.“

Auf dem Messe-Event feiert die Veggie-Branche sich selbst. Kamen 2011 zwölf vegane Kochbücher auf den Markt, sind es in diesem Jahr 119 Stück, zählt der Moderator stolz auf. Sojamilch sei nun für einen Euro zu haben. Und der Veganer auf dem besten Weg, vom Grasfresser zum Genussesser zu werden.

„Was aktuell in Deutschland passiert, übertrifft selbst unsere Erwartungen“, sagt Bredack später nach der Diskussionsrunde. Vegane Lebensmittel seien dabei, vom Nischen- zum Trendprodukt zu werden. Als er 2014 seine Biografie veröffentlichte und sie mit „Vegan für alle“ betitelte, klang das noch wie Größenwahn. Jetzt nicht mehr ganz so unrealistisch.

Bredacks Veganz-Supermärkte waren Schritt eins seiner Vision: vegane Lebensmittel allen zugänglich machen, bis sie Teil des Shopping-Alltags werden. Doch seine Kundschaft dankte es ihm – zunächst – nicht: Kaum ein Veganz-Laden konnte eröffnet werden, ohne dass ein Stein in die Scheibe flog. In Internet-Foren hielt man Bredack den Neonazi-Bruder vor und dass selbst Pelzmäntel-Träger bei Veganz bedient werden. Erst kürzlich gab es wieder einen Anschlag mit Buttersäure auf einen Shop.



### Morgendliche Momente

Bevor er sich – meist mit dem Fahrrad – auf den Weg ins Büro macht, geht Jan Bredack noch eine Runde mit dem Hund durch den Wald. Auch Muffin ist natürlich Veganer. Nur der Katze konnten die Bredacks das Mäusen noch nicht abgewöhnen

„Ich habe ihnen das ‚anti‘ genommen“, erklärt Bredack. „Dass jetzt der Manager neben ihnen im Supermarkt steht und vegane Schokolade kauft, ärgert viele.“ Manche würden nun wieder Fleisch essen. Aus Protest.

Aber all das interessiert Bredack kaum noch. „Ich bin längst mit dem Kopf in der Welt von morgen.“ Bedeutet: Er will vom Supermarkt-Betreiber zum Großhändler für vegane Produkte werden. Will die Marke Veganz ausweiten. Längst stehen seine Produkte in den Regalen bei Edeka, Kaiser's, Netto, Metro und dem Drogeriemarkt dm.

Internationale Expansion ist sein Ziel für 2016. Gerade ist Bredack mit Ehefrau Maja einen Monat lang durch die USA gereist, hat mit Branchenkennern und möglichen Investoren geredet. Die Reise steckt den beiden noch sichtlich in den Knochen. Deshalb will er den Tag nach der Messe ruhig angehen lassen. „Ein bisschen Wellness“, sagt Maja sehnsüchtig. Bredack guckt auf sein Handy.

In der Regel verlässt Bredack spätestens um acht Uhr sein Haus im brandenburgischen Wandlitz. Vor 23 Uhr ist er selten zurück. Wenn seine Kinder aus zweiter Ehe – drei und fünf Jahre alt – am Wochenende beim Vater sind, nimmt er sie meist einfach mit ins Büro. Und lässt sie dort durch die Gänge toben. „Ich bin wohl kein

typischer Familienmensch“, sagt er über sich.

Erst war es das Geld. Dann die Macht. Was aber treibt Bredack heute so erbarmungslos voran?

Während Rüde Muffin glücklich seinem zerkauten Frisbee hinterherflitzt, erzählt Bredack bei einem Spaziergang durch den Wandlitzer Forst von den Träumen, denen er nachjagt. Früher, bei Mercedes-Benz, sei über ihm ein festes Firmament gewesen. Jetzt aber sei sein Kosmos grenzenlos: „Jeder Traum gebiert neue Wünsche.“ Jedes Ziel ist nur Zwischenstation auf dem Weg, der einfach weiter führt. Und weiter.

Das Einfamilienhaus, das Bredack gemietet hat, liegt in einem sehr ruhigen Ortsteil von Wandlitz. Im Foyer warten Pappkartons auf ihre Entsorgung, im Wohnzimmer stehen Möbel herum wie bestellt und nicht abgeholt. Hier eine Orchidee, da ein paar Kerzen – Majas Versuche, aus dem Haus ein Zuhause zu machen.

Hinter dem Esstisch hängt eine Holztafel an der Wand, auf der „Family Rules“ stehen. Regeln, die sicher nötig sind in einer Patchwork-Familie wie den Bredacks: Seine fünf Kinder aus zwei Ehen, ihre zwei Kinder. „Show Compassion“ steht da. „Hug Often“. Und „Be Happy“. Mitfühlen. Sich umarmen. Glücklich sein. Jan und Maja Bredack frühstücken, es gibt grünen Smoothie und Chia-Pudding. Eine Frage muss Maja zweimal stellen, bevor ihr Mann vom Handy aufblickt.

Nach dem Frühstück zieht sich Bredack seine bullige Jacke an, in der er ein bisschen wie ein Türsteher aussieht. Er will ins Büro, zu viel Zeit hat er schon mit Frühstück und den Journalisten vertrödel. In der Firma warten schließlich seine Mitarbeiter, „die sind auch ein bisschen wie Familie für mich“. Auf dem Weg nach draußen blickt er in den Garten und auf die Hängematte, die zwischen zwei Bäumen gespannt ist: „Da habe ich noch nie drinnengelegen.“ Es klingt verwundert.

Wandlitz, sagt er, sei schön. Aber: „Ich habe meinen Platz noch nicht gefunden.“ Noch so viele Träume. Noch so viel zu tun. Gut ist niemals gut genug. ■